

Neuem Ufer zugewandt

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **46 (1959)**

Heft 24

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-539618>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Neuem Ufer zugewandt

Herr, einmal ist es Zeit, daß ich mich auf Dein heiliges Osterfest besinne. Der Alte Bund feierte nach Deinem Willen den Sabbat, den letzten Wochentag, als Erinnerung an Dein vollendetes Schöpfungswerk. Im Neuen Bund standest Du am ersten Tag der neuen Woche auf, Neuem und Kommendem zugewandt. Ostern feiern wir am ersten Sonntag des Frühlings; der Sonntag als kleines Osterfest leitet die Woche ein. Das Osterfest trägt den ganzen Osterfestkreis und das ganze liturgische Jahr. Unsere Glaubensbrüder der ersten christlichen Jahrhunderte waren hingerissen von der Frohbotschaft Deiner leibhaftigen und ihrer eigenen künftigen Auferstehung zum ewigen Leben. Darum ihre freudige Todesbereitschaft durch drei Jahrhunderte Verfolgung (es gab unter ihnen auch viele, die im entscheidenden Augenblick die Zuversicht nicht aufbrachten); darum die neue Helligkeit in ihren Gesichtern, Schriften, Gebeten und Lebenswegen! Ich muß Dir, Herr, gestehen, daß ich als Sohn meiner Zeit nicht gern und nicht zuversichtlich zum neuen Ufer hinüberschaue, das wir ‚Himmel‘ und ‚Jenseits‘ und ‚Ewiges Leben‘ heißen. Wir haben in den letzten Jahrzehnten im Westen massenhaft solche Fortschritte gemacht, daß wir durchschnittlich über sechzig Jahre und bald mehr alt werden, nett wohnen, gut essen, leicht reisen, viel Geld umzusetzen haben, und zwar für durchaus ehrenwerte Dinge. Wenn uns nur die Gelben, Roten und Schwarzen darin nicht bald zu sehr behelligen! Ans Sterben denke ich nicht gerne. Der Himmel und das Ewige Leben kommen immer noch früh genug. Von der Hölle gar nicht zu reden. Ich muß auch gestehen, daß ich gar keine rechte Vorstellung vom Himmel und vom Ewigen Leben, dagegen ein sehr plastisches Bild von dieser Welt und meinem erwünschten und erreichbaren Leben darin habe. Seit meiner Jugend bin ich tatsächlich mit einer bunten Fülle immer neuer kleiner und großer Pläne fürs Leben – am diesseitigen Ufer! – ausgefüllt, bald wonnig, bald bekümmert. So bin ich.

Herr, vielleicht ist es doch an der Zeit, ein wenig vom immer zunehmenden Tand dieses Diesseits zu lassen und mit meinem inneren Blick das jenseitige Ufer zu suchen. Daß ich mehr achte auf Schwerkranke und Sterbende neben mir. Daß ich mich täglich vertraut mache mit der Möglichkeit, plötzlich oder langsam alles zu verlieren. Daß ich in der Heiligen Schrift und in der Lehre der Kirche mich schrittweise hineinsuche, was dort über Tod, Auferstehung und das ewige Leben im Himmel oder in der Hölle zeitlos gesagt ist. Daß ich mir aus Geographie, Astronomie, Geschichte und weisen Schriften ein Bild unseres Planeten, unserer Menschheit darauf und ihrer nahen und fernen Aussichten forme.

Daß ich ruhend oder kniend oder einsam gehend Deinen Heiligen Geist jeden Tag darum angehe, mir Auge, Herz und Hände auf das neue Ufer hin zu öffnen.

Ich sollte wohl einer werden, der ernst und bejahend zugleich zu Kollegen und Schülern vom Sterben zu sprechen weiß, der im Geschichts- und Leseunterricht und in der Lebenskunde nicht mit den vielen so geistig linkisch tut, als gäbe es die Letzten Dinge nicht, als wüßte man vom Tode nichts, als traute man dem auferstandenen Herrn und Seinem Himmel nicht; auch nichtkatholische Kollegen und Schüler anerkennen das Zeugnis der Heiligen Schrift darüber.

Ich sollte wohl einer werden, der mit heiterer Gelöstheit des Geistes und Herzens mitten im fiebrigen Hasten der Umwelt steht, jene Ruhe des Urteils und jene Freiheit und Güte des Herzens ausstrahlt, jene Freude an der Welt und jene Gelöstheit von ihr ohne Pathos lebt, die Christus den Seinen schenkt: neuem Ufer zugewandt. -va-

Gebrechliche Kinder in der Normalklasse

Zur Kartenspende Pro Infirmis

Gertrud Saxer

Immer wieder wird es auf allen Schulstufen Klassen geben, in denen ein, vielleicht ausnahmsweise zwei Schüler sitzen, die ein körperliches Gebrechen haben. Ihre Intelligenz erlaubt das Schritthalten mit den Kameraden, und das Gebrechen ist nicht derart ausgeprägt, daß es ein Hindernis bedeutete. Vielleicht muß das Kind von Turnen, Sport und Handarbeiten dispensiert werden, das ist alles. Zahlreich sind die Lehrer, welche leicht gebrechliche Schüler als positive oder mindestens keinerlei Probleme bietende Elemente einer Klasse erlebt haben. Hie und da sind solche körperlich geschwächte Schüler aber unberechenbar, weder einfach zu verstehen noch zu führen. Dies bringt uns dazu, die Situation des körperlich gebrechlichen Kindes in einer Normalklasse einmal grundsätzlich zu durchdenken.

Ein normal intelligentes Kind, das körperlich nur so behindert ist, daß es ohne weitgehende Rücksichten eine gewöhnliche Schule besuchen kann, wird zur vollen beruflichen und wirtschaftlichen Selbständigkeit gelangen. Es wird sich also später in der

Welt der Unbehinderten zurechtfinden müssen. Darum ist sehr zu wünschen, daß es das Rüstzeug dazu als Glied einer gewöhnlichen Schulklasse unter unbehinderten Kameraden erwerben kann.

Ein körperlich nicht gewandtes, gar mit einem offensichtlichen Gebrechen behaftetes Kind hat aber, besonders auf der Primarschulstufe, kein durchaus leichtes Leben. Der Lehrer mag selber dem Kind verständnisvoll und ohne Aufhebens entgegen treten, die Mitschüler und der kleine Gebrechliche haben ihren eigenen Maßstab.

Kinder lehnen Kameraden aktiv oder passiv ab, die in irgendeiner Weise vom akzeptierten Normalmaß ihrer Gruppe oder Klasse abweichen, sei es durch Dialekt, Kleidung oder eben auch ein Gebrechen. Umgekehrt hat jedes Kind, auch das behinderte, deswegen das Bestreben, es den andern in jeder Beziehung gleichzutun. Ein ganz wesentliches Kriterium, nach dem die Ebenbürtigkeit unter Schulkindern gemessen wird, ist aber zweifellos die körperliche Gewandtheit. Ein körperlich ‚ungeschickter‘ Kamerad zählt nicht voll. Denn die Rangordnung in einer Klasse wird mindestens zur Hälfte auf dem Pausenplatz gemacht.

Wir erinnern uns eines gebrechlichen Buben, den wir einmal dabei erwischten, wie er mit sichtlichem Hochgenuß einen kleineren, schwächeren Kameraden über den Haufen rannte... Sein Mienenspiel vom Triumph bis zum Schuldbewußtsein hatte etwas Ergreifendes. Wir denken weiter an einen an-